

Koran 3,78ff - Anmerkungen

Vers 78 von Sure 3 (Das Haus Imrans) lautet:

„Und einige von ihnen verdrehen den Wortlaut der Schrift (?) damit ihr meint, es (d.h. das, was sie sagen) stamme aus der Schrift, während es (in Wirklichkeit) nicht daraus stammt, und sagen, es stamme von Gott, während es (in Wirklichkeit) nicht von ihm stammt. Damit sagen sie gegen Gott wissentlich eine Lüge aus.“¹

Hartmut Bobzin übersetzt:

*„Siehe, unter ihnen gibt es eine Gruppe,
die ihre Zungen derart mit dem Buch verdrehen,
dass ihr es als zum Buch gehörend anseht,
obwohl es doch kein Teil des Buches ist!
Sie sagen: >Es ist von Gott!<, obwohl es nicht von Gott ist.
Sie sprechen Lüge über Gott, und zwar wissentlich.“²*

Im Anhang zu seiner Übersetzung merkt Bobzin an, dass mit „لَفْرِيقًا“ „la-farīqan“, „... gemeint ist eine (nicht näher bekannte) Gruppe der Buchbesitzer;“. Die islamische Tradition hält sowohl den Juden, wie auch den Christen vor, ihre jeweiligen Schriften verfälscht zu haben. Der amerikanische Reverend Rick Richter³ merkt zu diesem Vorwurf an: „The belief of Islam is that Jewish scholars and Christian authors such as Paul, Peter and John have changed, concealed, corrupted, and distorted the original Scriptures. Thus, the present Jewish and Christian Scriptures have been perverted, contaminated, and falsified.“⁴ Bobzin erklärt: „Die Tatsache jedoch, ..., erklärt der Koran mit der sog. „Schriftverfälschung“ (*tahrīf*), die jedoch nur den Juden, nicht aber den Christen angelastet wird. An vier Stellen (2,75; 4,46; 5,13.41) heißt es, daß die von Mose (bzw. Jesus) empfangene Schrift, die auf die eine himmlische Urschrift zurückgeht, später „verfälscht“ wurde und demnach nur dann verständlich ist, wenn sie im Lichte der letztoffenbarten Schrift, dem Koran, gelesen wird.“⁵ Stefan Schreiner⁶ merkt dazu an: „Die Frage, was hier mit >Schriftverfälschung< gemeint ist, ist so schnell nicht zu beantworten. Bereits im Koran werden mindestens sechs verschiedene Formulierungen gebraucht, um den Sachverhalt der >Schriftverfälschung< anzudeuten, ohne dass jedoch eine Erklärung, geschweige denn eine befriedigende Erklärung dafür geboten würde, und ebenso ist es bei den späteren Autoren geblieben.“⁷ Im Einzelnen stellt er sie in einer Fußnote vor: „(1) den Sinn entstellen ... (Sure 5,13); (2) ein Wort gegen ein anderes austauschen ... (Sure 2,58f. = 7,161f.); (3) mit der Zunge die Schrift verdrehen ... (Sure 3,78); (4) das Bedecken der Wahrheit mit Lüge ... (Sure 2,42; 3,71); (5) das Verbergen oder Geheimhalten eines Teils der Schrift (Sure 6,92) und (6) die Schrift mit der eigenen Hand schreiben (Sure 2,79).“⁸ Weiter meldet er dazu an: „So viel zumindest ist danach deutlich, dass >Schriftverfälschung< ein ganzes Spektrum miteinander konkurrierender Vorstellungen umfasst, die so einfach nicht auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen sind. Dabei scheint >Schriftverfälschung< nach dem Koran zunächst einmal auf den Sinn des Textes, nicht aber auf den Text selber bezogen zu sein. >Schriftverfälschung< bedeutet danach zuerst einmal falsche Interpretation voraufgegangener Offenbarung, also das, was die spätere Exegese Sinnentstellung (*tahrīf al-mā`nā*) genannt hat, im Unterschied zu *tahrīf al-lafz*, womit die tatsächliche

1 Übersetzung – so nicht anders angegeben – nach Projekt Corpus Coranicum.

2 Hartmut Bobzin, Der Koran, München, 2010, S. 55;

3 Rick Richter has been a pastor in the Lutheran Church-Missouri Synod for over five decades. He served in the Chicago area for many years and now ministers at St. Peter Lutheran Church in Schaumburg, Illinois.

4 Rick Richter, Comparing the Qurʾan and the Bible, Ada-USA, 2011, o.S.;

5 Hartmut Bobzin, Der Koran – Eine Einführung, München, 1999, S. 68;

6 Stefan Schreiner (* 1947) ist ein Religionswissenschaftler. Er studierte evangelische Theologie, Arabistik, Islamwissenschaft und Judaistik. Seit 1992 lehrte er als Professor für Religionswissenschaft (mit Schwerpunkt Islam) und Judaistik und Direktor des Institutum Judaicum an der Universität Tübingen.

7 Stefan Schreiner, Der Koran als Auslegung der Bibel – die Bibel als Verstehenshilfe des Korans, in: Hansjörg Schmid/ u.a. (Hsg), „Nahe ist dir das Wort ...“, Regensburg, 2010, S. 167ff, hier S. 175;

8 Stefan Schreiner, a.a.O., S. 175;

Fälschung des Textes der Offenbarungsschrift gemeint ist. Zudem wird der Vorwurf der >Schriftverfälschung< im Koran interessanterweise zunächst gegen Juden, nicht aber gegen Christen erhoben.⁹

Dass der Vorwurf zunächst nur den Juden, erst in der späteren Auslegung auch den Christen, gemacht wurde, erscheint mir als schwierig: Im nächsten Vers (79) wird einem unbenannten Propheten der Vorwurf gemacht, dass dieser den Menschen sagte „Wendet eure Verehrung mir zu, statt Gott!“ Im arabischen Text des Koran heißt es an dieser Stelle „مِنْ دُونِ“ „min-duni“ - „ohne“ Gott. In Sure 5,116 wird genau das Jesus zum Vorwurf gemacht.

„Und (damals) als Gott sagte: Jesus, Sohn der Maria! Hast du (etwa) zu den Leuten gesagt: Nehmt euch außer Gott mich und meine Mutter zu Göttern!?“

Und auch hier steht im arabischen Original „مِنْ دُونِ“ - „ohne“ Gott. Es wäre schon ein großer Zufall wenn der unbenannte Prophet aus 3,79 nicht der namentlich bekannte Jesus aus 5,116 wäre, vor allem auch, weil der Vorwurf nicht nur inhaltlich entsprechend ist, sondern auch in der gleichen Wortnutzung doppelt.

Es kann also doch auch angenommen werden, dass mit dem Vorwurf der sinnetstellenden Deutung der Heiligen Schriften auch die Christen gemeint sind. Wenn dem so ist, stellt sich die Frage wen der Koran damit meinen könnte. Hauptsächlich sind es drei Dinge die den Verkünder des Koran an den Christen stören: Ihre Zerstrittenheit untereinander, dass sie behaupten Jesus sei Gottes Sohn und dass Jesus am Kreuz gestorben sein soll zur Erlösung der Welt. Das Jesus als Erlöser am Kreuz starb bekannten alle damals großen christlichen Denominationen; damit wäre dann die Aussage gegen alle Christen gerichtet. Dass er Gottes Sohn sei, darin waren sich die Nizäisch-chalzedonensische Reichskirche und die Miaphysiten einig, weniger die Nestorianer, die sich weiterhin weigerten Maria als „Gottesgebärerin“ zu bekennen. Damit kommen die Nestorianer als die Kritisierten eher nicht in Frage. Bleiben Miaphysiten und reichskirchliche Christen.

Die Formulierung „eine Gruppe“ in der Bobzinübersetzung, die auch das arabische Original etwas besser wiedergibt als die Corpus Coranicum Variante, zeigt an, dass der Vers sich auf eine dieser christlichen Gruppierungen beziehen könnte. Da auch sonst die Inhalte des Korans, mit Blick auf Person und Funktion Jesu, eher den Nestorianern, oder gar einem Arianismus, nahe steht, müssten die Angesprochenen und damit Kritisierten eine der beiden anderen Gruppen sein: Reichskirchliche oder Miaphysitische. Also müssten diese beiden, oder zumindest eine der Gruppen, in Mekka, bzw. Medina, anwesend gewesen sein. Miaphysiten könnten vor Ort präsent gewesen sein, denn nach Lammens ist es so, dass Mekka vor der Hidschra zeitweise von christlichen Abessinern besetzt war, und diese waren miaphysitisch orientiert. Von reichskirchlichen Christen in Mekka und Medina weiß die Literatur im Allgemeinen Nichts. Als Beispiel sei eine Anmerkung von Angelika Hartmann¹⁰ zitiert: „Die christliche Missionierungsarbeit wurde nicht von Vertretern der byzantinischen Reichskirche getragen.“¹¹ Aber die nizäisch-chalcedonensischen Christen müssen vor Ort gewesen sein. In Sure 4,171 heißt es:

„Ihr Leute der Schrift! Treibt es in eurer Religion nicht zu weit und sagt gegen Gott nichts aus, als die Wahrheit! Christus Jesus, der Sohn der Maria, ist nur der Gesandte Gottes und sein Wort, das er der Maria entboten hat, und Geist von ihm. Darum glaubt an Gott und seine Gesandten und sagt nicht (von Gott, daß er in einem) drei (sei) ! Hört auf (so etwas zu sagen) ! Das ist besser für euch. Gott ist nur ein einziger Gott. Gepriesen sei er! (Er ist darüber erhaben) ein Kind zu haben. Ihm gehört (vielmehr alles) was im Himmel und auf der Erde ist. Und Gott genügt als Sachwalter.“

Das ausdrückliche **وَلَا تَقُولُوا ثَلَاثَةً** - „und sagt nicht drei“ kann nur an trinitätsgläubige Christen gerichtet sein, die

9 Stefan Schreiner, a.a.O., S. 175;

10 Angelika Hartmann (* 3. Dezember 1944 in Kassel) ist eine deutsche Islamwissenschaftlerin und war bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand 2009 als Hochschullehrerin an mehreren Universitäten tätig, zuletzt als Professorin für Islamwissenschaft/Arabistik an der Philipps-Universität Marburg.

11 Angelika Hartmann, Pluralismus und Toleranz aus der Sicht des Islams, in: Christian Augustin/ u.a. (Hsg), Religiöser Pluralismus und Toleranz in Europa, Wiesbaden, 2006, S. 134, FN 36; Sie führt auf dieser Seite die übliche Position unserer westlichen Islamwissenschaftler aus: „Zu Beginn des siebten Jahrhunderts lebten in der Nähe der arabischen Handelsstädte Mekka und Yathrib, dem späteren Medina, christliche Gruppen wahrscheinlich nur vereinzelt. Jüdische Siedlungen hingegen sind in größerem Umfang belegt. Neben diesen beiden monotheistischen Religionen hatte sich auch der Zoroastrismus, wenn auch nur bescheiden, durch Handelskontakte zwischen Arabien und dem Perserreich auf die Weltanschauungen der vorislamischen Araber ausgewirkt. Bei den einzelnen Christen um Mekka und Yathrib wie auch bei den größeren Diasporagemeinden auf der Arabischen Halbinsel handelte es sich vorwiegend um ein Christentum monophysitischer und nestorianischer Ausprägung.“

dem Verkünder des Koran als Tri-Theisten erschienen. Dabei dürfte es relativ belanglos sein, ob es sich um die „echten“ Trinitätschristen Ostroms, oder um die von Muhammad als Trinität aus Gott, Jesus und Maria verstandene Position handelt. Die Trinitarier sind bekannt, ob nun richtig oder falsch interpretiert. Und sie sind die mit der Kritik Angesprochenen.

In Vers 81 heißt es u.a.:

„Er sagte: Erkennt ihr (es) an und fühlt ihr euch mir gegenüber daran gebunden? Sie sagten: (Ja) wir erkennen (es) an.‘ Er sagte: Dann bezeugt (es) und ich will mit euch Zeuge sein!“

Das erinnert den Hörer/Leser mit christlichem Hintergrund stark an Johannes 5,31ff:

"Wenn ich über mich selbst als Zeuge aussage, ist mein Zeugnis nicht gültig; ein anderer ist es, der über mich als Zeuge aussagt, und ich weiß: Das Zeugnis, das er über mich ablegt, ist gültig. Ihr habt zu Johannes geschickt, und er hat für die Wahrheit Zeugnis abgelegt. Ich aber nehme von keinem Menschen ein Zeugnis an, sondern ich sage dies nur, damit ihr gerettet werdet. Jener war die Lampe, die brennt und leuchtet, und ihr wolltet euch eine Zeit lang an seinem Licht erfreuen. Ich aber habe ein gewichtigeres Zeugnis als das des Johannes: Die Werke, die mein Vater mir übertragen hat, damit ich sie zu Ende führe, diese Werke, die ich vollbringe, legen Zeugnis dafür ab, dass mich der Vater gesandt hat. Auch der Vater selbst, der mich gesandt hat, hat über mich Zeugnis abgelegt. Ihr habt weder seine Stimme gehört noch seine Gestalt je gesehen,..." (Joh 5,31ff.)

Oder an:

"Durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen wird jede Sache entschieden." (2 Kor 13,1)

Oder an:

"Nimm gegen einen Ältesten keine Klage an, außer wenn zwei oder drei Zeugen sie bekräftigen." (1 Tim 5,19)

Oder an:

"Wer das Gesetz des Mose verwirft, muss ohne Erbarmen auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin sterben." (Hebr 10,28)

Es erinnert auch an die apokalyptische Aussage von Offb. 11,3:

"Und ich will meinen zwei Zeugen auftragen, im Bußgewand aufzutreten und prophetisch zu reden, zwölfhundertsechzig Tage lang." (Offb 11,3)

In jüdischem Kontext erinnert der Vers an:

"Wenn es um ein Verbrechen oder ein Vergehen geht, darf ein einzelner Belastungszeuge nicht Recht bekommen, welches Vergehen auch immer der Angeklagte begangen hat. Erst auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen darf eine Sache Recht bekommen." (Dtn 19,15)

Hier nimmt der Koran offensichtlich Rechtsvorstellungen auf, die in Judentum und Christentum gängige Praxis waren. Wyny Böhm führt dazu an: „Im Judentum sind für bestimmte religionsgesetzliche Rechtsentscheidungen bzw. öffentliche Rechtshandlungen in Anlehnung an Deuteronomium 17,6 und 19,15 generell zwei Edim („Zeugen“, Singular Ed) erforderlich wie beispielsweise für die Unterzeichnung einer Ketuba bei einer Hochzeit oder die Ausstellung eines Get [Scheidebrief]. Im orthodoxen Judentum sind als Zeugen nur jüdische Männer und bei nichtorthodoxen Richtungen auch jüdische Frauen zugelassen.“¹²

12 Wyny Böhm, Begriffe des Judentums, Berlin, 2014, S. 182;

So heißt es in Sure 2,282:

„Und nehmt zwei Männer von euch zu Zeugen! Wenn es nicht zwei Männer sein können, dann sollen es ein Mann und zwei Frauen sein, solche, die euch als Zeugen genehm sind, (zwei Frauen) damit (für den Fall) daß die eine von ihnen sich irrt, die eine (die sich nicht irrt) die andere (die sich irrt, an den wahren Sachverhalt) erinnere.“

Die Gläubigen bilden eine Einheit in Sure 3,81 und sind zusammen ein Zeuge. Gott ist der zweite Zeuge. So ist die Voraussetzung erfüllt für das, was das Zeugnis glaubwürdig macht.

Vers 83 lautet:

„Können sie sich denn etwas anderes wünschen als die Religion Gottes, wo sich doch ihm sei es freiwillig, sei es widerwillig (alle) ergeben haben, die im Himmel und auf der Erde sind? Und zu ihm werden sie (dereinst alle) zurückgebracht (oder: und (wo) sie (doch dereinst alle) zu ihm zurückgebracht werden?).“

Bobzin übersetzt:

*„Begehren sie denn eine andere als Gottes Religion?
Wo sich ihm doch ergeben hat,
wer in den Himmeln und auf Erden ist,
freiwillig oder gezwungen.
Zu ihm werden sie zurückgebracht.“*

In beiden Übersetzungen wird deutlich, dass Gottergebene alle sind, die in den Himmeln und die auf Erden. Dabei spielt es keine Rolle ob sie aus Einsicht und freiem Willen gottergeben wurden, oder durch Zwang. Das verwundert, denn an vielen anderen Stellen macht der Koran durchaus Unterschiede zwischen den Gottergebenen und den Ungläubigen oder gar den Beigesellern. Hier aber sind alle als Gottergebene beschrieben: Engel, Dschin und Menschen.

Den Leser/Hörer mit christlichem Hintergrund erinnert diese verwundernde Aussage an einen Vers aus dem theologischen Vermächtnis des Paulus im Römerbrief:

"Denn wir sind der Überzeugung, dass der Mensch gerecht wird durch Glauben, unabhängig von Werken des Gesetzes. Ist denn Gott nur der Gott der Juden, nicht auch der Heiden? Ja, auch der Heiden, da doch gilt: Gott ist «der Eine». Er wird aufgrund des Glaubens sowohl die Beschnittenen wie die Unbeschnittenen gerecht machen." (Röm 3,28ff.)

Kurt Aland¹³ merkte dazu an: „Ich beschwöre Dich: was kann klar und deutlich zu Gunsten der Gnade und gegen den freien Willen gesagt werden, wenn das Wort des Paulus (Röm. 3,28; 11,6) nicht klar und deutlich ist? Er bedient sich eines Vergleichs und rühmt die Gnade gegenüber den Werken; dann sagt er mit den klaresten und schlichtesten Worten, daß wir ohne Verdienst gerechtfertigt werden und daß Gnade nicht Gnade ist, wenn man sie durch Werke erwerben kann. Ganz offenbar schließt er also für die Rechtfertigung alle Werke aus, um allein die Gnade und die Rechtfertigung ohne Verdienst zu behaupten.“¹⁴

Oder auch: „Und da ist kein Unterschied, alle haben gesündigt, keiner erreicht (oder reicht hinan an) die Herrlichkeit Gottes. Aber, Gott sei gepriesen! Gerade so wie alle Menschen von Natur in derselben Stellung vor Gott sich befinden, so ist auch für alle ohne Unterschied die gleiche Gnade da; alle, die da glauben, „werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist Alles ist Gottes Werk und deshalb so vollkommen; alles gründet sich auf die Erlösung, die in Christo Jesu ist, und steht deshalb so unerschütterlich fest. Alle Glaubenden standen und stehen auf dem selben Boden vor Gott: gestern

13 Kurt Aland (* 28. März 1915 in Steglitz b. Berlin; † 13. April 1994 in Münster/Westfalen) war ein deutscher evangelischer Theologe sowie Professor für Neutestamentliche Einleitungswissenschaft und Kirchengeschichte. Kurt Aland kann in einer Zeit zunehmender Spezialisierung, auch innerhalb der Theologie, als einer der letzten Vertreter ebenso umfassender wie gründlicher historischer und theologischer wissenschaftlicher Arbeit gelten.

14 Kurt Aland (Hsg), Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart, Bd. 3, Göttingen, ⁴1983; S. 313;

unterschiedslos Sünder und Verlorene, heute unterschiedslos Gerechtfertigte und Begnadigte.“¹⁵

Wie es aussieht, kennt auch der Koran eine Gleichheit aller die sich in den Himmeln und auf der Erde Gott ergeben haben, wie auch Paulus keinen Unterschied mehr kennt zwischen Juden und Heiden und allen die Gnade Gottes zuschreibt. Dem Satz „Alle Glaubenden standen und stehen auf dem selben Boden vor Gott: gestern unterschiedslos Sünder und Verlorene, heute unterschiedslos Gerechtfertigte und Begnadigte.“ könnte wohl auch der Koran an dieser Stelle zustimmen.

Im folgenden Vers (84) heißt es dann:

„Sag: Wir glauben an Gott und (an das) was (als Offenbarung) auf uns, und was auf Abraham, Ismael, Isaak, Jakob und die Stämme (Israels) herabgesandt worden ist, und was Mose, Jesus und die Propheten von ihrem Herrn erhalten haben, ohne daß wir bei einem von ihnen (den anderen gegenüber) einen Unterschied machen. Ihm sind wir ergeben.“

Bobzin übersetzt den zentralen Satz so:

„Wir machen zwischen keinem von ihnen einen Unterschied.“ Der Koran egalisiert hier ausdrücklich alles was auf Abraham und dessen Nachkommen herabgekommen ist und das was Moses, Jesus und die anderen Propheten von Gott erhalten hatten. Dies gibt es auch an anderen Stellen des Koran. Dennoch fällt es hier besonders auf: wie man heute sagen würde stehen Judentum, Christentum und Islam sich auf „Augenhöhe“ gegenüber. Es fällt auch deswegen besonders auf, weil es im nachfolgenden Vers (85) ganz anders heißt:

„Wenn sich aber einer eine andere Religion als den Islam wünscht, wird es nicht (als Ersatz für den wahren Glauben) von ihm angenommen werden. Und im Jenseits gehört er zu denen, die (letzten Endes) den Schaden haben.“

Offensichtlich stammt dieser Vers aus einer anderen Offenbarung als Vers 84. Zwischen den Versen 84 und 85 liegt eine inhaltliche Zäsur.

Auch an dieser Stelle, wie an vielen anderen im Koran, spüren wir eine Zusammenstellung von Inhalten, die einander durchaus gegenüber stehen, ja gar sich inhaltlich gegenseitig negieren. Man darf also mit Recht annehmen, dass die Suren des Koran Überarbeitungen erfahren haben, in denen unterschiedliche Inhalte zusammengebracht wurden, möglicherweise um einen bestehenden Text zu korrigieren.

Gehen wir, wie an anderem Ort bereits ausgeführt¹⁶, davon aus, dass die ersten Hörer des Verkünders des Koran Christen in Mekka waren, dann beginnt mit Vers 85 die Korrektur der vorausgegangenen Verse. In diesen vorausgehenden Versen wendet sich ein „Christ“, der nichts hält vom Gottessohntitel für einen Menschen, gegen eine der Gruppen der Christen, die Jesus als Gottes-Sohn bekennen. Von ihnen will er sich abgrenzen. Er und Gott selbst sind Zeugen dafür, dass seine eigene Verkündigung die wahre Verkündigung ist. Nichts und niemand anderen als Gott allein darf man sich zum Herren nehmen. Das haben Abraham, Ismael, Isaak Jakob, Mose und Jesus vorbildlich getan, weswegen man denen, die auf sie sich berufen, auf Augenhöhe begegnen kann. Diese alle sind Gottergebene. Dieser „Christ“ hat selbst eine Ausrichtung, die wir aus nestorianischen bzw. arianischen Umfeld kennen. Jesus als besonderes Geschöpf Gottes, dessen „Wort“ und „Geist von ihm“ - aber nicht Gottes Sohn.

In der Redaktion wird diese Position nun überhöht und mit einem eigenen Profil als „Islam“ vorgestellt. Wohl reichte dem/den Redakteur(en) die Selbstbestimmung der „neuen“ Religion noch nicht aus und musste verintensiviert werden und zu einer noch deutlicheren Abgrenzung führen. Ab Vers 85 gibt es keine Augenhöhe der Begegnung mehr, sondern eine deutliche Grenze: wer nicht zum Islam gehört, gehört im Jenseits zu den Verlierern. Das müssen auch schon die frühen islamischen Exegeten erkannt, oder zumindest gespürt haben. „Tabarī ... than relates still another interpretation, attributed to Ibn ‘Abās, which implies that this verse abrogated [außer Kraft setzen] verse 62 of the second sura.“¹⁷ In Sure 2,62 heißt es nämlich:

„Diejenigen, die glauben (d.h. die Muslime) und diejenigen, die dem Judentum angehören, und die Christen und die Sābier, (alle) die, die an Gott und den jüngsten Tag glauben und tun, was recht ist,

15 Christliche Schriftenverbreitung e.V., Römerbrief – Gerechtfertigt aus Glauben, Hückeswagen, ⁴1993, o.S.;

16 Siehe die Artikel „Koran Sure 19 – Anmerkungen“ und „Anmerkungen zu Koran 26,192ff“ hier im Infobereich „Islam“ auf dieser Internetseite.

17 Mahoud M. Ayoub, The Qurʾan and Its Interprets, Vol. III., Surah 3, Kuala Lumpur, 2013;

denen steht bei ihrem Herrn ihr Lohn zu, und sie brauchen (wegen des Gerichts) keine Angst zu haben, und sie werden (nach der Abrechnung am jüngsten Tag) nicht traurig sein.“

Hier sind alle, die an Gott glauben, das Gericht nicht leugnen und gute Werke tun, gefeit vor bösen Überraschungen am Jüngsten Tag. Von der Falschen Gruppe der Buchbesitzer verschieden ist die Gruppe, die den wahren Weg Gottes geht, wie die Verse 113ff der 3. Sure sie beschreibt:

„Sie sind (aber) nicht (alle) gleich. Unter den Leuten der Schrift gibt es (auch) eine Gemeinschaft, die (andächtig im Gebet) steht, (Leute) die zu (gewissen) Zeiten der Nacht die Verse (w. Zeichen) Gottes verlesen und sich dabei niederwerfen. Sie glauben an Gott und den jüngsten Tag, gebieten, was recht ist, verbieten, was verwerflich ist, und wetteifern (im Streben) nach den guten Dingen. Die gehören (dereinst?) zu den Rechtschaffenen. Für das, was sie an Gutem tun, werden sie (dereinst) nicht Undank ernten. Und Gott weiß Bescheid über die, die (ihn) fürchten.“

Dieser Vers dürfte auf Mönche anspielen, die sich auch in der Nacht zu gemeinsamen Gebet treffen und den „Zabur“ (= arab. „Psalmen“) lesen/beten/rezitieren. Aber auch ganz allgemein könnten damit auch alle die Christen gemeint sein, die, wie diese Mönche, versuchen ein frommes und gottgefälliges Leben zu führen. Während Sure 2,62 und 3,113ff diese Christen mit auf eine Stufe mit den Gläubigen stellt, ist 3,85 der Vers, der eine Trennungslinie schafft.

Interessant auch, dass in unseren Tagen vereinzelt die Variante von 2,62 und 3,113 wieder aufgenommen wird. Fateme Rahmati¹⁸ notiert dazu. „Islam bedeutet >völlige Hingabe<. Vollkommene Hingabe beschränkt sich nicht nur auf die religiösen Pflichten, sondern bedeutet aus einer höheren bzw. Innenperspektive: den eigenen Platz in der Welt finden. Wenn ein Mensch seine wahre Stellung in der Schöpfung findet, in Korrespondenz und Harmonie mit dem Universum lebt, so ist er aus der Sicht des Koran ein >Muslim<. Denn Muslim heißt wörtlich: Einer, der sich (Gott) vollkommen hingibt -; das kann auch der Fromme einer anderen Religion sein. ... Aus diesem Grund würde ich sogar noch weiter gehen und behaupten: >Mensch-Sein< bedeutet im wahrsten Sinne des Wortes >Muslim-Sein<, und umgekehrt: >Muslim-Sein< ist gleichbedeutend mit >Mensch-Sein<. Das eine schließt das andere mit ein. ... Aus dieser Perspektive betrachtet, könnte man sogar sagen, dass alle Menschen in einem allgemeinen Sinne Geschwister sind.“¹⁹

Neben dem Versuch den Islam heute als weltoffene und tolerante Religion vorzustellen, wird an diesem Zitat deutlich, dass offensichtlich unter einigen islamischen Islamwissenschaftlern auch der Versuch gestartet wird, aus der Wiederholung der immer gleichen traditionellen Geschichtsdarstellung auszusteigen und einen Weg zu suchen, der der Historizität eher gerecht wird.

Die Anmerkungen zu 3,78ff neigen dazu festzuhalten:

- Der Koran wurde redaktionell überarbeitet.
- Eine christenfreundliche Position wurde relativiert.
- Der/die Bearbeiter wenden sich gegen nizäo-chalkedonensische oder miaphysische Christen,
- und stammen selbst möglicherweise aus nestorianischer oder arianischer Tradition.

Stand: Februar 2020

18 Dr. Fateme Rahmati ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Islamische Religionspädagogik und Fachdidaktik des Islamischen Religionsunterrichts an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

19 Fateme Rahmati, Inner- und intraislamischer Dialog in Moscheegemeinden, in: Michael Borchard/ Rauf Ceylan (Hsg), Imame und Frauen in Moscheen im Integrationsprozess, Göttingen, 2011, S. 79ff., hier S. 82f.;